

Verschiedenes

Autor(en): **Feuer, Johannis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 13

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erster Bürger:
 Sieh nur, wie sich die bunten Massen drängen,
 Von schwerer Dual befreit!
 Doch wach ein Staub!

Zweiter Bürger: Ja, mit dem Straßensprengen
 Läßt unser Stadtbauamt sich Zeit!

Dritter Bürger: Mir ist's, es war in frühern Jahren
 Mehr Leben —

Vierter Bürger: Ja mir scheint's auch so.

Dritter Bürger: Viel lustiger waren all' die Scharen
 Und jedes Lächte frei und froh.

Vierter Bürger: Ja, ja, es tat sich vieles ändern.
 Dort schleicht ein Großaktionär
 Der geht mit leerem Schein von Pfändern
 Abfertigt seiner Gläub'ger Heer.
 Jetzt lebt er nun in tausend Ängsten;
 Mit der Champagnertrinkerei
 Ist's aus; denn —

Dritter Bürger: Ehrlich währt am längsten,
 Zum Teufel führt die Gründerei!

Nägel: Ich das nit dert d' Frau Bilmperkt
 Die us der Königeß? Sie het
 Als ganz en armes Thümpelkt
 Gar trurig ghuelt, ohni Bett —

Chueri: He ja, jeh glebt sie anderscht dry
 Syt sie wahrsage tuet,
 Das Charteschlage bringt viel i
 Jeh het sie Hab und Guet.

Stanislaus: Glaufst tu was ter Baumberger schreipt
 Jon wegen tem Proporz?
 Toß ehr am Ent toß Sieger pleipt,
 Glaufst tus?

Radislaus: Ich tenk tes Wort's
 Toß wer zulezt, am pesten is.
 Er wihl eh halt brotbehren;
 Wie Mans in ter Volksdie macht
 Wihl Ehr unz Dämon - strieren.
 Ein Sägel würt am Ent toß frei,

Nuph ten er sich kahn jehen;
 Tann kahn er mit Sophisterei
 Toß Puntteshäuß ergehen.

Eulalia: Es ist doch wirklich furibunt
 Wie's heut die Jungfrau'n treiben
 Nach oben wölbt sich alles rund
 Es ist nicht zu beschreiben!
 Und geht man ins Theater gar
 Und schaut von Oben aben,
 Wie sie dort aller Hülle bar
 Die Tugend tun begraben.

Scheidtke: Ja liebste Jungfrau Eulalia,
 Das Pfund das man tut haben,
 Soll man, steht in der Biblia
 Nicht schmöderweis begraben.
 Denn was uns die Natur geschenkt
 Mit dem soll man nicht fargen.
 Wer etwas hat, zeig's unbedenkt
 Das sind' ich nicht vom Argen.

Erster Student: Ich hüßle Griechisch und Latein
 Schon an die zwölf Semester,
 Mir geht nit mehr im Schädel 'rein
 Er wird immer gepreßter.
 Weiß Gott, wie ich den Doktor mach,
 Mit meinem Corpus juris
 Und mit dem Alten kriech' ich Krach,
 Wenn es 'mal an der Tour is.

Zweiter Student: Herrzehl! Das macht mir wenig Pein
 Ich schreib' Rezenfionen;
 Das bringt mir schon den Doktor ein
 Ohne Disputationen.
 Die Alma mater turica
 Sowie auch die bernensis,
 Machen nicht viel Allotria,
 Die wissen was Dispens is.

Frau Stadtrichter: Was meint Sie, wird au emal
 In eufrem lieben Züri
 Der Stadtrat üfri Stüürverqual
 Wildre?

Herr Feusi: Wie sich gebüri?
 „Es hofft der Mensch, so lang er strebt.“
 Vielleicht nach eufrem Tod;
 Wenn gar kei Züriburger lebt
 Und 's Stadthuus nümme rot.

Trülliker: Ich möchte diesen Ultimo
 Wünschen zu allen Teufeln.
 Man wird ja nicht der Oftern froh
 Und möchte schier verzweifeln.
 Mein Redakteur gibt Vorrschuß nicht
 's lauft nichts in der Politik.
 Wenn nur endlich ein Krieg ausbricht
 Sonst krieg ich 's Leben auch dick.

Düstler Schreier: Wenn hinten weit in der Türkei
 Die Wölfer an einander püßden,
 Erheb' ich deshalb kein Geschrei
 Bin ich nur nicht daquütschen.
 Ich leb' gemüthlich für mich hin
 Schimpf', wenn ich nicht kann schweigen,
 Mir kann, was wider meinen Sinn
 Den Buckel aufen steigen.

Nebelspalter: Wollt' heut' der Himmel alle Welt begnadern
 Er macht' es doch nie allen Leuten recht;
 Was Einem frommt, das bringt dem Andern Schaden,
 Dann wird drauflos geschimpft: die Zeit ist schlecht!
 Die Sonne möchte Dieser, Jener Regen
 Und Jeder hat gar mancherlei Beschwerden,
 Als Ostergrüßlein ruf ich Euch entgegen:
 Es muß doch einmal wieder besser werden!
 Jetzt liegen wild im Streite die Gewalten
 Und streiten sicherlich noch manches Jahr;
 Will Einer etwas Neues heut' gestalten,
 Der Andere ruft: Es bleibe wie es war!
 Drum traue getroßt dem guten Genius,
 Auf un'rer buntgeschlecht - bucktigen Erden.
 Es kann ja schlechter nimmer, ergo muß
 Es endlich doch noch einmal besser werden!

Hus Zollikon.

Das ist in Zollikon gesehn;
 Ich meld' es euch mit Weh und Ach:
 Ein zürnend Auseinandergehn;
 Man nennt so was gewöhnlich Krach.

Der Schulrat und die Lehrerschaft
 (Warum? weshalb? seit wann? wer weiß?)
 Bekämpften sich mit ganzer Kraft
 Und wurden warm dabei und heiß.

Bis dahin ging's noch ziemlich flott;
 Dann aber kam die Lehrervahl
 Und dann der Lehrerboykott,
 Und das war recht verflucht fatal.

Man regte sich gewaltig auf
 Und wieder ab, wie man's so tut.
 Dann nahm das Schickial seinen Lauf
 Und nach und nach ward alles gut.

So daß zum Schluß noch übrig blieb
 Von dieser laufigen Geichicht,
 Nebst dem, was manche Zeitung schrieb,
 Im Nebelspalter dies Gedicht. wau-u!

's Glashäufel.

Häufel, hieß es einst, gib't aus Papier,
 's war ein Traum nur, Kinder, glaubet mir!
 Heut' schon weiß man etwas Neues. Was?
 Ei, man baut jetzt Willen ganz aus Glas.
 Gläsern ist die neu'ste Wohnungskiste,
 Daß es sich beschaulich drinnen niße.
 Ueberm großen Reich, in Wildweitzwelt,
 Dir einhäufel, holzwurm, erdchwammlos;
 's ist ein Yankee-Einfall, ganz famos!
 Sicherlich befördert's die Kultur.
 Nach dem Sprichwort... Na, wie lautet's
 nur:
 Wer im Glashaus sitzt, seh zu zumeist,
 Daß er nicht mit Steinen um sich schmeißt.

Zu Luegers Gedächtnis.

Ist die Here Politik
 Sonst mit Recht allhier verpönt,
 Weil sie wirft den bösen Blick, —
 Deine eig'ne mit Geschick
 Hat die Geister leicht versöhnt.

Deiner Weisheit ganzer Schluß:
 Heiterkeit, gepaart mit Mut!
 Machten Gegner dir Verdruß,
 Reichtest du den Bruderfuß:
 „Freunderl, san mir wieder gut!“

Goldnes Wort voll Heiterkeit,
 Das entwaffnend Sieg ersicht!
 Wär's geläufig jeder Zeit
 Wie dem Mann, der Wien erneut,
 Uns, — die Welt wär' schöner! Nicht?

Karl Reinecke †

Der im Gewandhaus lang ge-
 waltet,
 Zog an sein letztes Haus-Gewand,
 Die Meisterhand, sie ist erkaltet,
 Die Mozarts Seele „taßend“ fand.
 Sein „Von der Wiege bis zur Bahre“
 Hat er nun selber durchgelebt.
 Das Gute, Schöne und das Wahre
 Hat dieser Alte stets erstrebt.

Des Kontrapunktes Meister, machten
 Reinecke Neckereien oft Spaß!
 Wenn wir sein Lebenswerk betrachten,
 War Karl ein Kerl — und konnte
 was!

Im Harem.

Im Harem saßen zur Abendstund'
 Die Frauen in weitem Kreise.
 Es sprach einer jeglichen Schönen Mund
 Auf mancherlei Art und Weise.

Sie sprachen von Schleiern auch nebenbei
 Und wurden sich einig — o Wunder!
 Daß wirklich ganz unnötig sei
 Derartiger Fastnachtsplunder.

Nur eine von ihnen bemerkte geschraubt:
 „Wie ehrt es des Weibes Tugend,
 Daß man so diskret ihr zu wahren erlaubt
 Die Reize ihrer Jugend.“

Sie sprach's und hat den Schleier dicht
 Vors errötende Köpfcgen gehalten,
 Bedeckte ihr „jugendschönes“ Gesicht
 Mit den vierzigjährigen Falten.

Verschiedenes.

Das Leben ist ein abgrundtiefer See.
 An seiner Schwere sinkt das Gute, Reine,
 Und ealer Schlamm erwürgt sein wimmernd
 Weh,
 Doch tanzend obenauß schwimmt das Ge-
 meine.

Sagt einer, du seist der Geschickteste nicht,
 So hältst du ihn wohl für ein schwaches Licht.
 Wird das Ding aber wirklich bei „Licht“
 besehn,
 Kann's mitunter beiden sehr übel gehn.

Du bist moquiert und sehr betrübt,
 Wenn dein Schätzgen mal einen andern liebt,
 Doch dreht man die Geschichte um,
 Nimmt du ihr ein gleiches bedenktlich krumm.

Es hält sich ein jeder für ein Genie,
 An Weisheit für das Extrem der Extreme,
 Nur für einen Narren und Dummkopf nie.
 Nu ja, wenn's eben nur darauf ankäme...
 Johannis Feuer.

Hühner-Ideen.

Der Frühling kommt, der Frühling kommt,
 Bringt Blumen mit und Eier;
 Des freuet sich ein jeder Mensch
 (Sogar mit Namen Meier).

Und weil im Winter weiß genug
 Die Erde lag im Sterben,
 So will man wie die Blumen all
 Auch bunt die Eier färben.

Doch sind die Blumen ein Symbol
 Von neuerwachtem Leben —
 Gefott'ne Eier sind es nicht
 (Drum ißt man sie ja eben).

Gar manches Küchlein ahnungslos
 Sein Leben mußte lassen,
 Eh es in dieser frohen Welt
 Bewußtsein durfte fassen.

Doch hoffe ich, die Küchlein all,
 Die wir da sterben sehen,
 Sie feiern in den Menschen dann
 Ein geistig Auferstehen.

Gedankenküchlein drollig nett,
 Die werden draus geboren
 Und fangen an bald um die Welt'
 Im Kopie zu rumoren.

Und gibt man ihnen Futter reich
 Und läßt sie munter gehen,
 So wachsen sie sich fröhlich aus
 Zu „Hühnern von Ideen“.

„Zopf und Schwert.“

Dies alte Stück ward variiert
 In einer Preßehde — und ungeniert
 Als Ueberschrift gesetzt nun die:
 „Zopf und Genie“...